Die preußische Wahlreform

Berlin, 20. September. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Wir verzeichneten schon gestern, daß die „Vossische Zeitung" in Sachen der Wahlrechtsdebatte im Ausschuß des Herrenhauses optimistische Ansichten vertritt. Heute meldet dasselbe Blatt, die Beratung der Herrenhausvorlage schreite in schnellem Tempo fort, so daß mit Bestimmtheit anzunehmen sei, daß die Vollkommission am kommenden Mittwoch in der Lage sein werde, über formulierte Anträge ohne weitere Auseinandersetzung abzustimmen. Daran soll sich unmittelbar die Entscheidung über den § 3 der Abgeordnetenhausvorlage (Wahlrecht) schließen. „Wie wir, so schreibt die „V. Ztg.", verläßlich hören, zeigt sich auch auf der rechten Seite des Hauses volles Verständnis für die Notwendigkeit, rasche Arbeit zu machen und das unvermeidlich Notwendige in einer Form zu tun, die allen berechtigten Erwartungen entspricht."

Zu dieser Meldung möchten wir erklärend folgendes mitteilen: Der Aeltestenrat des preußischen Abgeordnetenhauses beschloß heute vormittag, die nächste Sitzung des Hauses am 22. Oktober stattfinden zu lassen und die Interpellation des Zentrums über die Wohnungsnot auf die Tagesordnung zu stellen. Am selben Tage vor der Sitzung wird der Aeltestenrat über die weitere Tagesordnung beraten. Erforderlichenfalls beruft der Präsident des Aeltestenrats diesen auch noch vor dem 22. Oktober wieder zusammen. Die Festsetzung des 22. Oktobers als ersten Sitzungstag erfolgt darum, weil nach Mitteilung aus dem Herrenhaus dessen Verfassungsausschuß mit seinen Beratungen noch die Zeit bis einschließlich der ersten Oktoberwoche ausfüllen wird. Das Plenum des Herrenhauses dürfte Mitte Oktober die Verfassungsreform beraten, so daß das Abgeordnetenhaus bei seinem Zusammentritt am 22. Oktober bereits in der Lage sein dürfte, zu übersehen, wie der Stand der Verfassungsfragen sein wird.

Berlin, 20. September. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Im preußischen Abgeordnetenhause findet heute eine Sitzung des konservativen Fraktionsvorstandes statt.

Die Deutsche Gesellschaft für Völkerrecht

hielt am Mittwoch in Kiel ihre zweite Jahresversammlung ab, auf der bei der Erörterung über völkerrechtliche Sicherungen der internationalen Verkehrsfreiheit in Friedenszeiten Professor Dr. Harms-Kiel für ein künftiges Verkehrsrecht sprach und folgende Thesen aufstellte: 1. Wiederherstellung des Weltpostvereins. 2. Wiederherstellung aller übrigen auf das Versicherungswesen zu Wasser und zu Lande bezüglichen internationalen Verträge vor dem Kriege sowie des früheren internationalen Verkehrsgewohnheitsrechts. 3. Vertragliche Aufzeichnungen bestimmter Grundsätze in der Gestaltung und Handhabung des freien Rechts. 4. Wiederherstellung der Pariser Konvention zum Schutze des gewerblichen Eigentums und der Berner Konvention zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst. 5. Grundsätzliche und praktische Anerkennung der „offenen Tür" im Handelsverkehr.

Professor v. Calker verbreitete sich über die Frage des Völkerbundes, für den er folgende Grundsätze vorschlug: 1. Die Teilnahme an der Organisation müßte grundsätzlich allen Staaten offenstehen. 2. Die zu begründende Organisation würde durch einen aus Delegierten aller Staaten bestehenden Völkerkonvent vertreten werden, für dessen Beschlußfassung von dem Einstimmigkeitsprinzip und Abstimmungssystem der bisherigen Botschafterkonferenz ein vollkommen abweichendes System zu schaffen wäre. Das Wesentlichste hierbei wäre, daß überhaupt nicht mehr nach Staaten, sondern nach folgenden Grundsätzen abgestimmt wird: Jeder Staat erhält ein gewisses Minimum von drei Stimmen, von denen eine Stimme von der Regierung und zwei Stimmen vom Parlament zu bevollmächtigen wären. Bei der Aufstellung der Grundsätze für den internationalen Verkehr handelt es sich um folgendes: Schutz der Hochseefischerei vor Benachteiligung, Schutz der internationalen Rechte in Luftfahrt sowie in bezug auf den Land- und Luftverkehr, sowie es sich um den zwischenstaatlichen Transit handelt.

Politische Nachrichten

⊙ **Am Kläppels Erbe.** In der bevorstehenden Ersatzwahl im Reichstagswahlkreis Berlin I stellt die deutsche Arbeiter- und Angestelltenpartei, eine in weitesten Kreisen bekannte antisemitische Organisation, ihren ersten Vorstand, den Privatangestellten Wilhelm Gellert, als Kandidaten auf.

* **Staatssekretär des Auswärtigen von Hintze** wird am Sonnabendvormittag zu kurzem Aufenthalt in München eintreffen, um sich dem Königl persönlich vorzustellen.

* **Die Elternbeiräte an den preußischen höheren Schulen.** Die Wünsche nach einer geregelten Verbindung zwischen der Elternschaft und den höheren Schulen sollen durch die vom preußischen Unterrichtsminister in Aussicht genommene Bildung von Elternbeiräten an allen höheren Schulen, sowohl den staatlichen als auch den städtischen, erfüllt werden. Nach dem Vorschlage des Ministers, der in der Besprechung mit den Vertretern der Stadtverwaltungen und der Oberlehrerschaft einstimmig gutgeheißen wurde, soll für jede höhere Lehranstalt ein solcher Elternbeirat aus 10 Mitgliedern gebildet werden. Er hält in regelmäßigen Zwischenräumen oder nach Bedarf Sitzungen ab, deren Vorsitz bei staatlichen Schulen der Direktor, bei städtischen höheren Schulen der Vorsitzende des Schulausschusses der Gemeinde oder Stadt führt. In diesen Sitzungen, die vertraulich sind, sollen alle allgemeinen inneren Angelegenheiten der Schule erörtert und gefördert werden.

Die polnische Frage

Berlin, 20. September. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) In der österreichischen, besonders in der Wiener Presse, spukt noch immer die Frage der austro-polnischen Lösung. Wir glauben hierzu folgendes bemerken zu dürfen: Die deutsch-österreichischen Verhandlungen in der polnischen Frage haben bisher noch nicht zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Es steht jedoch fest, daß deutscherseits die austro-polnische Lösung nach wie vor entschieden als unannehmbar abgelehnt wird.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir bemerken, daß es unrichtig ist, den Grafen Ronikier als polnischen Gesandten in Berlin zu betrachten. Der Graf ist lediglich Beauftragter der polnischen Regierung, da es bis zur Stunde keine polnische Gesandtschaft in Berlin gibt.

Beginn der deutsch-amerikanischen Verhandlungen in der Schweiz

wtb. **Berlin**, 20. September. (Drahtbericht.) Am 23. September beginnen in Bern unter dem Vorsitz der schweizerischen Regierung Verhandlungen zwischen deutschen und amerikanischen Delegierten über den Austausch, die Internierung und die Behandlung der beiderseitigen Kriegs- und Zivilgefangenen sowie über die Entlassung und Behandlung des Sanitätspersonals. An der Spitze der deutschen Delegation steht der kaiserliche Kommissar und Militärinspekteur der Freiwilligen Krankenpflege Fürst zu Hohenlohe-Langenburg. Neben ihm sind als Delegierte bestimmt vom Auswärtigen Amt Gesandter Graf Montgelas und Geheimer Legationsrat Dr. von Keller, vom Kriegsministerium Oberst von Fransecky und Major Brandt, vom Reichsmarineamt Korvettenkapitän Wilke. Außerdem sind der Delegation Legationssekretär Dr. Rödiger und Kapitänleutnant Mensing beigegeben. Die amerikanische Delegation wird geführt von dem amerikanischen Gesandten im Haag John W. Gerret. Ferner werden zu der Delegation gehören: der Sollicitor General der Vereinigten Staaten John Davis, Generalmajor F. J. Kernen, Kapitän M. H. Mouch, Herr E. L. Dresel sowie einige weitere Beamte des amerikanischen diplomatischen Dienstes und eine Anzahl von Offizieren des amerikanischen Landheeres und der amerikanischen Marine.

Das spanisch-amerikanische Handelsabkommen

Madrid, 20. September. (Drahtbericht.) Blättermeldungen zufolge ist das im vergangenen März mit den Vereinigten Staaten getroffene Handelsabkommen durch neuerliche Vertragsbestimmungen erweitert worden. Danach eröffnet die Spanische Bank ab September den Vereinigten Staaten einen zwölfmonatigen, jedoch verlängerten Kredit von 70 Millionen Pesetas, der unter Umständen auf 150 Millionen erhöht werden kann. Der genannte Kredit wird in Form eines Wechselkredits gewährt. Durch ein Spezialabkommen verpflichtet sich die Bank von Spanien, die von nordamerikanischen Bankiers auf ein spanisches Bankkonsortium gezogenen Wechsel zu 3½ Prozent zu diskontieren. Die Deckung der Kredite seitens der Vereinigten Staaten erfolgt durch Hinterlegung von amerikanischen Staatsschatzscheinen in Höhe der gezogenen Wechsel. In der Hauptsache soll durch die genannten Operationen eine Verbesserung des niedrigen Dollarkurses erreicht werden. Die Vereinigten Staaten verpflichten sich ihrerseits zur Erteilung von Ausfuhrbewilligungen für Baumwolle, Petroleum, Maschinen, Drahtseile und andere Produkte nach Spanien.

*

Bern, 20. September. (Eig. Drahtbericht.) Die spanische Presse befaßt sich eingehend mit dem Voranschlag für das Jahr 1919. Der Fehlbetrag ist in den Jahren 1914 bis 1917 auf 1072 Mill. angestiegen. Die Einnahmen betragen 1360 Mill., während die Ausgaben auf 2300 Mill. gestiegen sind. Einnahmen und Ausgaben sind im Vergleich zu den letzten Jahren bedeutend gesunken. Die gesamte Einfuhr betrug in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres nur 668 Mill. gegen 743 Mill. im gleichen Zeitabschnitt 1916, die Ausfuhr 505 Mill. gegen 806 Mill. im gleichen Zeitraume.

Der australische Premierminister spricht

Rotterdam, 20. September. (Eig. Drahtbericht.) Der australische Premierminister hat in London über die österreichische Note gesprochen und u. a. gesagt: Alles, was in Deutschland öffentlich ausgesprochen wurde, ist zugunsten der Militärkaste gesagt. Die Völker Großbritanniens und der Bundesgenossen sind keine Narren. Es ist nur ein Friede im Anzug und das ist ein diktierter Friede.

Japan und die Tschecho-Slowaken

Keine Anerkennung der Tschecho-Slowaken als alliierte Nation.

Basel, 20. September. (Eig. Drahtbericht.) Vor einigen Tagen meldete Reuter, daß Japan in ähnlicher Weise wie die übrigen Alliierten die Tschecho-Slowaken als alliierte Nation anerkannt habe. Ein derartiger Schritt Japans wäre sonderbar gewesen, denn er hätte sich von den Fundamenten der japanischen Politik entfernt. Japan, als asiatische Macht, ist in den Krieg eingetreten lediglich um den Frieden in Ostasien zu schützen, so hieß es in wiederholten Erklärungen, und demgemäß hat es Japan bisher vermieden, in rein europäischen Fragen Stellung zu nehmen. Die Anerkennung der Tschecho-Slowaken als alliierte Nation wäre eine Einmischung in europäische Fragen gewesen. Die japanische Regierung hat tatsächlich diesen Schritt nicht getan, sondern lediglich die Tschecho-Slowaken in Sibirien als alliierte Armee und einen tschecho-slowakischen Nationalrat als Leitung dieser Armee anerkannt. Das geht aus dem Text zweier Dokumente hervor, eines Schreibens des Generalsekretärs des tschecho-slowakischen Nationalrates an den japanischen Botschafter in London, Vicomte Chinda, und der Antwort Chindas im Namen seiner Regierung, worin es heißt, daß die japanische Regierung mit sympathischem Interesse von den gerechten Aspirationen des tschecho-slowakischen Volkes Kenntnis genommen habe, und daß sie freudig die tschechische Armee als eine alliierte und kriegführende Armee und die Rechte des tschecho-slowakischen Nationalrates anerkennt, die höchste Kontrolle über die tschecho-slowakische Armee in Sibirien auszuüben.

Bulgarischer Heeresbericht

Sofia, 19. September. Amtlicher Bericht über die Operationen am 18. September. Mazedonische Front: Im oberen Strumbital Patrouillengefechte. Bei Bratindol, östlich der Höhe 1050 wurden starke feindliche Stoßtrupps durch Feuer zerstreut. Oestlich der Cerna besetzten unsere Einheiten, vom Feinde ungestört, die neuen ihnen angewiesenen Stellungen, in denen sie sich einrichten. Ein feindliches Bataillon wurde südlich Huma durch Feuer zerstreut. Unsere Artillerie schoß eine feindliche Munitionsniederlage am Wardar in Brand. Artilleriefeuer beiderseits, zeitweise heftiger auf beiden Seiten des Doiransees. Im Laufe des Tages entwickelten sich südlich und westlich Doiran erbitterte Kämpfe. Nach überaus kräftiger Artillerievorbereitung, wobei der Feind über 250 000 Granaten verschiedener Kaliber verschoß, griffen drei englische und zwei griechische Divisionen in dichten Massen an. Es gelang ihnen an mehreren Stellen in unsere vorgeschobenen Stellungen einzudringen, sie wurden aber durch einen unverzüglichen Gegenangriff unserer tapferen Infanterie, die in ausgezeichnetem Zusammenwirken mit der Artillerie arbeitete, an allen Punkten zurückgeworfen und ließen eine große Zahl Gefallener und Verwundeter auf dem Schlachtfelde zurück. Ueber 500 unverwundete Gefangene, Engländer und Griechen sowie eine große Menge Waffen und anderes Kriegsmaterial blieben in unseren Händen. Gleichzeitig mit diesen Operationen rückte eine griechische Division im Nordosten des Sees gegen unsere Stellung vor; nachdem sie sich genügend genähert hatte, wurde sie unter unser Artilleriefeuer genommen und mit großen Verlusten zerstreut, wobei sie Gefangene in unserer Hand ließ. Oestlich der Cerna errang der deutsche Vizefeldwebel Fiseler seinen siebzehnten Luftsieg.

Englischer Bericht vom 19. September nachmittags. Gestern nachmittag eröffnete der Feind im nördlichen Teil der Kampffront zwischen Gouzeaucourt und der Straße Arras—Cambrai ein heftiges Artilleriefeuer durch eine große Anzahl Geschütze. Alle telephonischen Verbindungen mit den Divisionen in dieser Linie waren durch die Heftigkeit des feindlichen Feuers schnell unterbrochen. Um 5 Uhr nachmittags griff die deutsche Infanterie in breiter Front von der Nachbarschaft von Frescaut nach Norden heftig an. Sie wurde in allen Punkten mit großen Verlusten durch Gardetruppen, der 5. und 37. Division restlos abgewiesen. Ein anderer starker Angriff, der bald darauf südlich Moeuvres ausgeführt wurde, wurde gleichfalls unter schweren deutschen Verlusten abgewiesen. An gewissen Stellen gelang es den feindlichen Truppen, unsere Gräben zu erreichen und zu besetzen, wo sie durch unsere Gegenangriffe überwältigt wurden. An allen diesen Punkten wurde unsere Linie wiederhergestellt und ist unversehrt. Von unseren Truppen wurden viele Gefangene gemacht. An der ganzen Front der feindlichen Angriffe liegt eine große Zahl deutscher Leichen vor unserer Stellung. Südlich Gouzeaucourt wurden die Unternehmungen der dritten und vierten englischen Armee gestern abend und während der Nacht erfolgreich fortgesetzt.

Englischer Abendbericht vom 19. September. Weitere Berichte bestätigen die Schwere des feindlichen Gegenangriffs am 18. September nachmittags nördlich Trescault, und die Größe der den feindlichen Divisionen einschließlich der 6. brandenburgischen Division zugefügten Verluste. Heute fand ein Gefecht im Abschnitt östlich Epehy, sowie in der Nachbarschaft von Gouzeaucourt statt, wo wir nördlich des Gouchewaldes Boden gewannen. Von der übrigen Schlachtfront werden neue örtliche Gefechte gemeldet. Wir machten heute in einem örtlichen Gefechte südlich Luchy-les-Bassée einige Gefangene und verbesserten etwas unsere Stellungen westlich Wytschaete. Feindliche Stoßtrupps wurden östlich Neuve Chapelle und nördlich vom Ypern-Comines-Kanal abgewiesen. Die Zahl der von uns in den gestern begonnenen Operationen nordwestlich St. Quentin gemachten Gefangenen übersteigt jetzt 10 000. Wir erbeuteten ferner 60 Geschütze.

Schweizerisches Musikfest in Leipzig

V.

Zweites Konzert im Gewandhause

Werke für Orchester wie für Chor, Orgel und Sologesang vermittelten weitere Einblicke in das schweizerische Musikleben und ergänzten die vorangegangenen Programme. Eine ernste, schöne Komposition eröffnete den letzten Festabend. Otto Barblans F-Moll-Orgelkokkata ist ein Stück von großer musikalischer Qualität. Das einfache, sehr plastisch geformte Thema ruft eine Reihe von Variationen hervor, die sich durch interessante Gestaltung hervortun. In genauer Kenntnis der Orgel nutzt Barblan alle Vorzüge und Möglichkeiten des Instrumentes aus und gibt abwechselungsreiche Gebilde stark mitschaffender Phantasie, die immer klar und übersichtlich sind. Herrn Prof. Karl Straube war die vortreffliche Wiedergabe der Passacaglia zu danken.

Erregte schon am Abend zuvor das Cismoll-Streichquartett von Hermann Suter die Teilnahme aller, so wurde gestern das Genannten D-Moll-Sinfonie eigentlich zum Hauptwerk des Abends. Der Künstler übernahm viel Thematisches aus dem heimatlichen Volksliederschatz, so daß man im besten Sinne also eine Schweizersinfonie vor sich hat. Die Thematik ist außerordentlich lebendiger Art; erstaunlich wieder, was der Meister in Menge und Fülle an Eigenem bietet und vor allem, wie er es bietet. Was Suter schreibt, ist durch die Bank wurzelecht. Oft gibt er sich ziemlich herbe, dann wieder ist vieles von wundervoll weichem Ausdruck. Im Eingangssatz wollen sich Natur- und Menschenstimmungen miteinander identifizieren, im folgenden, einem Marsch, steht seiner Humor an erster Stelle, der etwa der Bürgerwehr der vormärzlichen Zeit ein schalkhaft Lieblein aufspielt. Im Adagio spricht Suter ausschließlich selbst. Und wie er diesen Satz formt, die tiefempfundenen Gedanken darstellt und nachdenklich fortspinnt, wie so völlig nur er selbst ist, bestätigt aufs neue das bereits ausgesprochene Urteil über diese bedeutende musikalische Persönlichkeit. Denn die tatsächlich berufenen Wagnerkomponisten lassen sich in unseren Tagen leichtlich herzählen. Im Finale bringt Suter nochmals mehrere musikalische Volkstypen, die aufs geistreichste in das Ganze hineingearbeitet sind. Der Künstler ist zudem ein exzellenter Instrumentator. Sein Orchester klingt prachtvoll, und seine hochinteressante Polyphonie wird durch sie oftmals scharf in dem Reichtum ihres viel verschlungenen Linienwerkes beleuchtet. In Summa: Suter hat schon eine Gegenwart und wird noch eine größere Zukunft haben. Seine Sinfonie schlug ein, die Zuhörer gingen willig mit und riefen den auch als Dirigent vorzüglich wirkenden Künstler oft hervor.

Zwei vom Leipziger Bach-Verein mit Aufbietung alles Könnens gesungene Werke (mit Orgel und Orchester) erklangen. Ich vermag der Auffassung der Goetheschen „Verheißung" von Fritz Brun nicht zu folgen. Nach meinem Empfinden wird hier eine still vor sich hinsinnende Reflexion in unerträglich grelle Beleuchtung gesetzt. Der ungeheure Aufwand an Kraft und Mitteln ist unfraglich gar nicht nötig. Bedenklicher noch das andere, daß diese Musik die Verständlichkeit des Wortes sehr häufig absolut unmöglich macht. Wie manche Autoren unmittelbar gegen die Solostimme schreiben, so Herr Brun wider die gesamte Chormenge. Man vermag Zweck und Ziel um so weniger einzusehen, als die Schwäche der Erfindung im umgekehrten Verhältnisse zur Stärke der Orchestrierung steht. Glücklicher war Othmar Schoeck, der über einen Vierzeiler Goethes für Doppelchor und Instrumentale schrieb, dessen Aufführung Herrn Prof. Karl Straube und dem genannten Verein zur Ehre gereichte. Die Kürze des Textes (kaum mehr als ein klassisches Stammbuchblatt) zwingt den Komponisten natürlich zu unerbittlichster Wort- und Satzwiederholung. Man nimmt das gern in Kauf, da doch Schoecks Phantasie hier einen weiten Spielraum gewinnt und sich gefühlsmäßig auszugestalten vermag, ferner auch deshalb, weil der Künstler zwar auch dem Chor keine leichte Aufgabe stellt, aber doch mindestens eine sinngemäße und lösbare, und schließlich auch haben Schoecks Gedanken Schönheit, sind wirklich faßlich und von scharf umrissener Form. Noch ein zweites Mal neben diesem Stück Chorlyrik kam dieser Künstler zu Wort und großer Geltung: Frau Ilona Durigo sang drei seiner von Fr. Brun wirkungsvoll instrumentierten Gesänge. Sang sie ausgezeichnet schön mit voller seelischer Hingabe und feinster Stimmenentfaltung. Lenaus „Drei Zigeuner" bilden ein Bild tiefer Melancholie, Eichendorffs „Auf meines Kindes Tod" fand ich unnachahmlich tief gefühlt und musikalisch aufs feinste fiziert. Wie weit Kellers „Jugendgedanken" komponierbar seien, ist Ansichtssache; jedenfalls war Schoecks Unterfangen immerhin anziehend. — Ein Stück unverfälschter Musik ist der auch früher bereits im Gewandhause gehörte Elfenreigen von Fr. Klose (an dessen schönes dramatisches Ilsebill-Märchen sich unsere Intendanz vielleicht auch einmal erinnert). Das ist so zart und fein, als sich's zarter Fee Mab kaum träumen kann. Und Arthur Nikisch, aufs lebhafteste begrüßt, bot damit eine Gabe sonderer Art.

Verrauscht sind die Tage, verklungen die Töne. Menschen traten einander näher, Werke gewannen Freunde. Mit Freuden erfüllt ward die Pflicht der Dankbarkeit und mit Zuversicht manch neuer Faden gesponnen in die Zukunft. Ein Blatt der Musikgeschichte Leipzigs ward beschrieben und gute Runen werden den Nachfahren raunen von dem Besuche der Schweizer in der alten Lindenstadt.

Prof. Eugen Segnitz.

Neues Theater. (20. September.) In Grillparzers „Sappho" gab gestern Herr Wüstenhagen zum ersten Male den Phaon. Er erscheint als ein recht männlicher, jedenfalls ausgewachsener Freund der „hohen Frau", und es ist auch gut, wenn diese Rolle nicht den Knaben im Jüngling betont, da die Vorliebe der reifen Dichterin für erste männliche Blüte sonst eines peinlichen, leise komischen Zuges auf der Bühne nicht völlig ermangelt. Bedauerlich waren manche Unreinheiten im Vortrag, ein Herausprudeln und Einschlucken von Satzteilen, wie es ein erster Held sich wirklich niemals gestatten darf. (Schlimm genug schon, daß der Sprecher des Volkes im letzten Akt vergeblich bemüht war, sich verständlich zu machen.) Von Sappho bei Melitta ertappt, vergriff der Phaon sich im Ton. Die künstliche Zerstreutheit eines Tänzers, der sich im Ballsaal von einem Mauerblümchen festgehalten sieht, war wirklich nicht am Platz und erweckte verständnisvolle, doch kaum erwünschte Heiterkeit bei den Zuschauern. Für Fräulein Stollbergs Sappho wird man sich kaum je erwärmen können. Sie schwimmt tapfer in der Fülle pathetischer Rezitation, ohne doch den Strom des kühlen Wohllauts zu beherrschen und ins Erlebnis zu zwingen. Die kleine Melitta (Fräulein Koch) ist seit der früheren Aufführung gewachsen, sie hatte manche schöne und mädchenhafte Wirkung, und die oft noch unfreie Artikulation scheint sich zu lösen. — Daß auch der blaue Himmel unseres Stadttheaters sich mit jedem neuen Kriegsmonat zu tiefern Falten verzieht, mag ihm ja mancher nachfühlen, — aber schöner wird er nicht dabei.

H. G. R.

Schauspielhaus. In der ersten Vorstellung der Hauptmann-Woche, morgen, Sonntag, in Rose Bernd, sind die Hauptrollen bis auf Herrn Laibelt, der den alten Bernd wieder verkörpert, alle neu besetzt. Die Rose Bernd spielt Lina Carstens, die Frau Flamm Stella David, den Streckmann Hans Sturm, der das Werk auch in Szene setzt, den Christoph Flamm Franz Schönemann und den August Keil Hermann Laurence. Am Dienstag, den 24. September, wird die Vorstellung wiederholt. — Die zweite künstlerische Morgenfeier, morgen vormittag 11½ Uhr, ist dem Gedächtnis Peter Roseggers gewidmet. Dr. Richard Plattensteiner (Wien), den der Dichter selbst den treuen Apostel seiner Bestrebungen nannte, wird die Gedächtniswerte sprechen. Stella David und Bernhard Wildenhain werden aus Roseggers „Waldheimat", „Weltleben", „Tannenharz und Fichtennadeln", „Buch der Kleinen" und „Stoanstatasch" lesen. Ein Männerquartett unter Leitung von Otto Ludwig wird einige Vertonungen Roseggerscher Gedichte zum Vortrag bringen.

Der Bibliothekar der Nobelstiftung gestorben. In dem dieser Tage zu Stockholm verstorbenen Professor Dr. Karl Warburg ist eine der einflußreichsten Persönlichkeiten im geistigen und öffentlichen Leben Schwedens dahingegangen. Professor Warburg war in Gothenburg im Jahre 1852 geboren und wirkte bis zum Jahre 1901 in seiner Vaterstadt als Literarhistoriker. Dann wurde er aus Anlaß der Begründung des Nobelinstitutes nach Stockholm berufen, wo ihm die Aufgabe gestellt wurde, die Bibliothek des Nobelinstitutes zu schaffen. Unter seiner Leitung gestaltete sie sich zur bedeutendsten Sammlung schöner Literatur in ganz Schweden. Neben diesem Amte setzte Warburg aber seine wissenschaftliche und literarische Tätigkeit fort. Er veröffentlichte eine Anzahl literaturgeschichtlicher Schriften, wirkte als Kritiker in der Tagespresse und übernahm schließlich auch die Professur für Literaturgeschichte an der Hochschule zu Stockholm.

SLUB
Wir führen Wissen.